

24. ZUR GESAMTINTERPRETATION DER BEFUNDE AUS RELIGIONSPÄDAGOGISCHER PERSPEKTIVE

Friedrich Schweitzer / Wolfgang Ilg

Die statistischen Befunde, die im vorliegenden Band präsentiert werden, bieten eine detaillierte Beschreibung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den beiden Landeskirchen in Baden und Württemberg. Eine solche Beschreibung stellt eine unabdingbare Voraussetzung für wissenschaftliche Untersuchungen dar. Sie kann den Ausgangspunkt für Forschungsfragen bilden, die über eine bloße Beschreibung hinausreichen, etwa wenn nach Zusammenhängen zwischen verschiedenen Aspekten im Sinne von Ursache und Wirkung gefragt wird. In diesem Sinne ist zwischen einer statistischen Beschreibung und empirischer Forschung zu unterscheiden, auch wenn die Beschreibung mithilfe einer sorgfältigen Statistik als ein erster Schritt in Richtung Empirie gewürdigt werden muss. Wichtig ist in dieser Hinsicht vor allem, dass die Statistik zur kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ein Gesamtbild erlaubt, das weit über zufällige Eindrücke, persönliche Einzelerfahrungen oder auch die bereichsspezifische Vertrautheit mit den Verhältnissen in einem einzelnen Arbeitsfeld hinausreicht.

In unserer Zeit, die weithin durch empiriegestützte Bildungsberichte und großangelegte Untersuchungen geprägt ist – man denke nur an den seit einigen Jahren regelmäßig erscheinenden Deutschen Bildungsbericht auf der einen und die PISA-Studien auf der anderen Seite sowie an die dadurch ausgelösten Diskussionen –, werden solche Darstellungen immer wichtiger. Sie tragen dazu bei, auch das kirchliche Bildungshandeln sichtbar zu machen. An erster Stelle muss aber auch in wissenschaftlicher Hinsicht das Anliegen stehen, Bildungsangebote für diejenigen, für die sie gemacht werden, zu verbessern. In dieser Hinsicht dient eine statistische Beschreibung der Wahrnehmung und dem Erkennen von Problemen, an denen eine Optimierung ansetzen kann. Insofern unterstützt die statistische Beschreibung zugleich Prozesse der Steuerung, wie sie auf der Leitungsebene – sei es eines Jugendwerks oder der Kirchenleitung – durchgeführt werden müssen. In allen diesen Hinsichten bedarf es über die statistische Beschreibung hinaus einer wissenschaftlichen Interpretation, die ihrerseits ohne eine statistisch-beschreibende Grundlage nicht möglich wäre.

Beschreibungen lassen sich in wissenschaftlicher Hinsicht allerdings sehr unterschiedlich interpretieren. Eine ökonomische Analyse führt notwendig zu anderen Einsich-

ten als eine psychologische oder soziologische Deutung. Im Folgenden konzentrieren wir uns auf im weiten Sinne religionspädagogische Fragestellungen. Auch bei einer solchen Eingrenzung gibt es noch immer zahlreiche Ansatzpunkte in der statistischen Beschreibung, die aufgenommen werden könnten. Deshalb sind weitere Eingrenzungen erforderlich. Wir beziehen uns zunächst auf die Gesamtsituation, die sich aus der Beschreibung ergibt, diskutieren dann ausgewählte vertiefende Fragen und gehen abschließend auf Zukunftsherausforderungen und weitere Perspektiven ein.

1. Vielfalt und Vitalität – zur Einschätzung der Gesamtsituation

Der Eindruck einer enormen Vielfalt ergibt sich zunächst aus der Breite des Angebotes, das hier beschrieben wird. Dazu gehören die sich regelmäßig treffenden Gruppen und Einzelangebote im Bereich der Kinder- und Jugendarbeit im engeren Sinne, aber ebenso die musikalische Arbeit sowie der Kindergottesdienst und die Konfirmandenarbeit. Ergänzend muss dazu noch hinzugedacht werden, was nicht in die vorliegende Statistik eingegangen ist: Tageseinrichtungen für Kinder (Kindergarten, Kindertagesstätte u. Ä., teils mit religionspädagogischem Angebot, teils ohne, teils in kirchlicher und teils in kommunaler oder anderer Trägerschaft), die diakonische Jugendhilfe, der Religionsunterricht in der Schule sowie Schulen in evangelischer Trägerschaft. Zumindest theoretisch kann bei jungen Erwachsenen auch an die kirchliche Erwachsenenbildung gedacht werden.

So stellt sich das Angebot der kirchlichen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen schon von seinen Grundstrukturen her als ein sehr vielfältiges Angebot dar. Dazu kommen noch die inneren Ausdifferenzierungen, also Programmarten oder Veranstaltungstypen, die sich nach Angebotsfrequenz, Teilnehmerstruktur, Profil usw. deutlich voneinander unterscheiden. Bei alledem ist weiterhin zu bedenken, dass sich die Bildungsarbeit keineswegs im Bezug auf die Teilnehmenden erschöpft, sondern dass sich inzwischen auch die traditionell so bezeichnete Mitarbeiterschulung zu einem eigenen Bildungsfeld weiterentwickelt hat.

Steht die Vielfalt des Angebots kirchlicher Kinder- und Jugendarbeit angesichts der hier vorgelegten Daten also außer Frage, so gilt Ähnliches auch für ihre Vitalität. Dies ist besonders hervorzuheben, da der allgemeine Diskurs über Kirche und Religion eher ein markantes Abbruchverhalten erwarten lässt, also ein Nachlassen der religiösen Sozialisation und entsprechende Einbrüche bei der Beteiligung an der kirchli-

chen Kinder- und Jugendarbeit. In dieser Hinsicht ist es wichtig und aufschlussreich, dass nun zumindest für bestimmte Bereiche in Württemberg auch Vergleiche mit der ersten statistischen Beschreibung der Arbeit des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg vom Erhebungsjahr 2005/2006 möglich sind. Diese Vergleiche verweisen insgesamt auf eine erstaunlich hohe Stabilität. In jedem Fall erlauben die Angaben zur Reichweite der kirchlichen Angebote, die im nächsten Abschnitt noch im Einzelnen diskutiert werden, die Einschätzung, dass diese Angebote in überraschend hohem Maße von vielen Kindern und Jugendlichen genutzt werden. Ähnlich unterstreicht die ebenfalls sehr hohe Zahl der Mitarbeitenden ein bemerkenswertes Engagement vielfach älterer Jugendlicher, die hier tätig sind.

Zu denken geben allerdings die demografischen Tendenzen. Denn außer Zweifel steht, dass es immer weniger evangelische Kinder- und Jugendliche in Württemberg gibt. Daraus muss sich zunächst noch keine Einbuße in der Vitalität der Arbeit ergeben. Denn Angebote der Kirche könnten gerade dann intensiver wahrgenommen und genutzt werden, wenn sich die Angehörigen der Kirche zukünftig verstärkt in einer Minderheitssituation befinden. Zugleich ist aber zu bedenken, dass bestimmte Arbeitsformen zumindest in der Praxis auf eine Mindestzahl an Teilnehmenden angewiesen sind. So mag es beispielsweise keine theologischen Gründe dagegen geben, Kindergottesdienste auch mit einer sehr kleinen Anzahl von Kindern zu feiern, aber praktisch erfahren es die Mitarbeitenden doch als massive Enttäuschung, wenn am Sonntagvormittag nur drei oder vier Kinder in dazuhin höchst unterschiedlichem Alter erscheinen. Insofern müssen auch die Folgen der demografischen Entwicklungen für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sorgfältig bedacht werden.

2. Vertiefende Fragen

Exemplarisch sollen die Ergebnisse der Statistik 2013 zu drei Themen – Reichweite, schulbezogene Arbeit und Mitarbeitende – im Folgenden aus religionspädagogischer Sicht kommentiert werden.

a) Reichweite

Durch die hier vorgenommene Vollerhebung für ein ganzes Bundesland konnte berechnet werden, welcher Anteil der Zielgruppe erreicht wird. Von 100 evangelischen Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 20 Jahren sind etwa 18 bei regelmäßigen Gruppenangeboten der Kinder- und Jugendarbeit sowie 7 bei musikalischen Angeboten beteiligt. Der Kindergottesdienst erreicht etwa 11% der 6- bis 12-jähri-

gen (mit einem klaren Schwerpunkt bei den Kindern im Grundschulalter), das Angebot Konfi 3 besuchen 14% aller evangelischen Neunjährigen. Der Vergleich zwischen den württembergischen Daten von 2006 und 2013 zeigt einen nur geringen Rückgang der Reichweite dieser Angebote, der zudem durch das deutliche Erstarren der schulbezogenen Angebote kompensiert wird.

Keine Auskunft kann darüber gegeben werden, wie hoch die Überschneidungen zwischen diesen Teilnehmern sind. Es kann jedoch angenommen werden, dass einige Kinder und Jugendliche mehrere Angebote nutzen, während viele junge Kirchenmitglieder keinen regelmäßigen Kontakt zu evangelischen Angeboten haben. Die zahlreichen Einzelangebote dürften hier nochmals etliche junge Menschen ansprechen, die je nach Interessensgebiet beispielsweise bei einer Sportveranstaltung, einem Konzert oder einer Jugendfreizeit teilnehmen, ohne dass sie sich dauerhaft an kirchlichen Angeboten beteiligen würden. Die teilweise sehr spezifisch ausgerichteten Events haben grundsätzlich auch gute Möglichkeiten, bislang weniger erreichte Milieus anzusprechen – wenngleich kaum Studien vorliegen, die diesen oftmals formulierten Anspruch empirisch untersuchen könnten.

Die Erkenntnisse über die Reichweite bieten zunächst durchaus Anlass für ein selbstbewusstes Auftreten der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit: Anders als es manche eher resignativen Töne insbesondere aus der Kirche selbst (wie zuletzt bei der Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung: EKD 2014a) propagieren, sind kirchliche Angebote für viele Kinder und Jugendliche nach wie vor von Bedeutung. Vergleicht man beispielsweise die oben genannte Reichweite des Kindergottesdienstes von 11% mit der Quote von 4,1% (Baden) bzw. 4,9% (Württemberg) der Kirchenmitglieder, die regelmäßig den Gottesdienst besuchen (EKD 2014b, 20), dann erweist sich der Kinder- und Jugendbereich als eines der vitalsten Felder kirchlicher Arbeit. Die vielfach geäußerte Wahrnehmung einer schwindenden Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft hat allerdings durchaus einen empirischen Anhalt: Nicht die Attraktivität oder Bindekraft der Kirche ist, jedenfalls im Blick auf die Angebote für Kinder und Jugendliche, im Schwinden, sondern vielmehr der Anteil der Evangelischen an der Bevölkerung. Wenn vor Ort zurückgehende Teilnehmerzahlen in den Kinder- und Jugendgruppen erlebt werden, dann wird darin das Phänomen des demografischen Wandels greifbar, das die evangelische Kirche in doppelter Weise trifft: Innerhalb der kleiner werdenden Jahrgänge in Baden-Württemberg sinkt zugleich der prozentuale Anteil von Evangelischen, was im Effekt zu einem deutlichen Rückgang der Zahl evangelischer junger Menschen führt.

Im Blick auf die Reichweite nimmt die Konfirmandenarbeit nach wie vor eine Sonderstellung ein. Über 90% der evangelischen 13-jährigen melden sich zum Konfirmandenjahr an. 2.500 Jugendliche in Baden-Württemberg lassen sich zudem im Laufe des Konfirmandenjahres taufen, das sind mehr als es Erwachsenentaufen in allen anderen Lebensphasen zusammen gibt. Zu keinem anderen biografischen Zeitpunkt haben die Kirchenmitglieder flächendeckend einen so intensiven Kontakt zur Institution Kirche wie während der Konfirmandenzeit. Hier werden im Prinzip alle evangelischen Jugendlichen angesprochen. Es spricht also vieles dafür, der Konfirmandenzeit eine besonders große Aufmerksamkeit zu widmen und die Kontaktflächen zwischen Jugendarbeit, musikalischer Arbeit, Konfirmandenarbeit und anderen kirchlichen Angeboten weiterhin zu verstärken.

Neben den hier genannten Reichweite-Zahlen, die sich immer auf die evangelischen Kinder und Jugendlichen beziehen, ist auch die Gesamtheit junger Menschen in Baden-Württemberg im Blick zu halten. Die kirchliche Kinder- und Jugendarbeit richtet sich grundsätzlich an alle Kinder und Jugendlichen. Verglichen mit der Zahl aller 6- bis 20-jähriger in Baden-Württemberg erreicht die Kinder- und Jugendarbeit lediglich 6,2%. Sie ist demnach zwar eine oft intensive und prägende Erfahrung – allerdings eben nur für eine Minderheit junger Menschen.

b) Zum Verhältnis von schulbezogener und außerschulischer Kinder- und Jugendarbeit

Eine der markantesten Entwicklungstendenzen, die sich auf Grundlage der Württemberger Vergleichsdaten ergeben, ist das Anwachsen der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit auf mehr als das Doppelte der Zahlen von vor sieben Jahren. Auf den ersten Blick liegt die Deutung nahe, von einer „Verschiebung“ der Jugendarbeit in den Bereich der (Ganztags-)Schule zu sprechen. Eine genauere Betrachtung führt allerdings dazu, die schulbezogene Arbeit als ein eigenes Handlungsfeld der Kinder- und Jugendarbeit wahrzunehmen, das die außerschulischen Angebote gerade nicht ersetzen kann und sollte.

Der Blick auf die Mitarbeiterschaft in der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit zeigt, dass solche Kooperationen fast immer auf Hauptamtliche angewiesen sind, diese sind in 82% der Fälle in die Kooperationen involviert (auch wenn zahlenmäßig mehr Ehren- als Hauptamtliche mitarbeiten). Die „klassische“ Kinder- und Jugendarbeit dagegen erbringt ihre Angebote wie Jungscharen etc. in der Regel ohne hauptamtliche Kräfte, die Hauptamtlichen wirken eher im Qualifikations- und Koordinationsbereich mit. Als Jugendverbandsarbeit gehört die Selbstorganisation der Jugendarbeit durch junge

Menschen zu ihren (auch gesetzlich in § 12 SGB VIII festgelegten) Wesensmerkmalen. Dies ist im Arbeitsfeld Schule, das auf Dauerhaftigkeit, Professionalität und Verlässlichkeit seiner Kooperationspartner angewiesen ist, so nicht ohne Weiteres möglich.

Mit den deutlich stärker auf Hauptamtlichkeit angewiesenen schulbezogenen Aktivitäten wächst der Kinder- und Jugendarbeit also ein neues Handlungsfeld mit eigenen strukturellen Gegebenheiten zu, das viele Chancen bietet und gesellschaftlich notwendig erscheint – als Ersatz für die außerschulische Arbeit sollte dieses Arbeitsfeld jedoch nicht angesehen werden. Die schulischen Angebote bieten zumeist nicht die Kontinuität und Intensität der klassischen Kinder- und Jugendgruppen und dürften insofern selten die Eigendynamik entwickeln, die eine lokale Kinder- und Jugendarbeit zuweilen hervorbringt und für die manche über Jahrzehnte bestehende ehrenamtlich getragene Traditionsfreizeit ein beredtes Beispiel gibt. Die schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit hat in der Regel einen anderen lokalen Bezugsraum als die außerschulischen Angebote – das schulische Einzugsgebiet deckt sich nur selten mit der Parochie einer Kirchengemeinde – und steht schon aus diesem Grund organisatorisch oftmals eigenständig und wenig verbunden neben den anderen Jugendarbeitsformen, dem Kindergottesdienst, den musikalischen Aktivitäten oder der Konfirmandenarbeit. Gerade diese Balance – zwischen eigenständigem Arbeitsfeld und der Notwendigkeit der Einbettung in die sonstige Kinder- und Jugendarbeit – bedeutet eine dauerhafte Herausforderung für die Konzeptionsentwicklung.

In Zukunft ist ein weiteres Anwachsen der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit zu erwarten und auch aus religionspädagogischer Sicht sinnvoll. Insbesondere, wenn es gelingt, noch stärker auch Kooperationen mit den bislang am wenigsten erreichten Schularten aufzubauen, kann das schulbezogene Standbein eine wichtige Zugangsmöglichkeit für solche Kinder und Jugendliche darstellen, die durch ihre Biografie kaum Berührungspunkte mit kirchlichen Angeboten hatten. Für den Bereich der Grundschulen beginnt aufgrund der neuen Ganztagsgrundschule in Baden-Württemberg ein neues Kooperationszeitalter, in dem durch die Umwandlung von Lehrerwochenstunden („Monetarisierung“) die Aufwendungen der außerschulischen Partner durch die Schulen refinanziert werden können. In den Schuljahren 2014/15ff. dürften auf dieser Grundlage vor Ort entscheidende Weichenstellungen für zukünftige Kooperationen vollzogen werden. Die evangelische Kinder- und Jugendarbeit bringt für solche Kooperationen bereits eine Fülle von Erfahrungen mit, hat aber gerade im Grundschulbereich noch einen deutlichen Nachholbedarf. Noch ganz am Anfang der Entwicklung scheint die Kooperation mit dem beruflichen Schulwesen zu stehen.

Dass Innovation und Wachstum keineswegs nur im Bereich der schulbezogenen Arbeit vorkommen, kann exemplarisch am Modell der Konfirmandenarbeit im Kindesalter, Konfi 3, aufgezeigt werden. In den knapp 15 Jahren seit seiner Einführung haben 15% der evangelischen Kirchengemeinden dieses Modell eingeführt, ein langsames, aber doch stetiges Anwachsen zeichnet sich ab. Der Zuspruch der Gemeinden (und innerhalb der Gemeinden eines bemerkenswerten Anteils der Kinder bzw. Familien) zeigt, dass sich die Innovationsbereitschaft lohnt und sich neue Modelle erfolgreich umsetzen lassen, sofern man den Gemeinden die Entscheidung dafür nicht von oben her aufzwingt, sondern auf die freiwillige Entscheidung vor Ort setzt.

c) Mitarbeitende

Zu den gesellschaftlich bedeutsamsten Befunden der Studie gehört die Zahl der Mitarbeitenden, die sich in irgendeiner Weise für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in der evangelischen Kirche engagieren. Insgesamt 70.000 Personen setzen sich in den benannten Arbeitsfeldern oder auf übergreifender Ebene (z. B. in Gremien) ein. Verglichen mit der Zahl von 96.528 Lehrkräften, die im Bezugszeitraum an allen öffentlich allgemeinbildenden Schulen in Baden-Württemberg beschäftigt waren, wird die hohe Präsenz von Personen mit einem Engagement für die evangelische Jugend deutlich. Der Anteil von Hauptamtlichen an diesen Personen liegt der hier vorgenommenen Schätzung zufolge bei weniger als 5%, das Ehrenamt ist also weiterhin die tragende Kraft. Eine abnehmende Tendenz des Ehrenamts, wie sie manchmal vermutet wird, kann aus den Daten, auch im Vergleich zur württembergischen Vorgängerstatistik, nicht abgelesen werden, allerdings gibt es Verschiebungen in der Art des Engagements. Im Bereich des Kindergottesdienstes haben Ehrenamtliche beispielsweise als „Helfer“ eine lange Tradition. Die Statistik zeigt nun auf, dass sie in mehr als der Hälfte der Kirchengemeinden mittlerweile auch für die Leitung des Kindergottesdienstes zuständig sind. Insbesondere in Baden ist dies stark ausgeprägt, fast zwei Drittel aller Kindergottesdienste werden dort ehrenamtlich geleitet. Ähnliches gilt für die Konfirmandenarbeit, die vor Jahrzehnten noch fast die alleinige Domäne des Pfarramts darstellte. Mittlerweile sind – zumeist junge – Ehrenamtliche in die Arbeit mit den Konfirmanden stark involviert, auch hier erweist sich Baden als besonders stark ehrenamtlich geprägt. Die Konfirmandenarbeit im Kindesalter basiert von Anfang an auf ehrenamtlichen Gruppenbegleitern, deren Bezeichnung „Tischmütter“ zwar wenig gelungen erscheint, bei einer Quote von 89% weiblicher Mitarbeiterschaft aber begrifflich nachvollziehbar wird.

Die eindruckliche Gesamtzahl der Mitarbeitenden in den verschiedenen Arbeitsfeldern zeugt von der zivilgesellschaftlichen Bedeutung der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Die evangelischen Kirchen in Baden-Württemberg leisten im Bereich der non-formalen Bildung einen erheblichen Bildungsbeitrag, der nicht zuletzt daran sichtbar wird, dass auch innerhalb des Landesjugendrings die kirchlichen Verbände mit Abstand die meisten Mitarbeitenden repräsentieren. Mit der großen Zahl an Mitarbeitern ist auch die Aufgabe einer beständigen Nachwuchsgewinnung und -förderung verbunden. Insgesamt 36.439 Teilnahmen an solchen Schulungen sowie 13.665 Personen in Mitarbeitergruppen und nochmals 2.246 Teilnehmende in Trainee-Gruppen zeigen die hohe Intensität der Mitarbeiterbildung an. Offensichtlich gelingt es noch immer, trotz der allerorten beklagten zeitlichen Angespanntheit junger Menschen (G8, Modularisierung des Studiums) sowie anspruchsvoller werdenden Rahmenbedingungen (beispielsweise wachsende Regulierungen im Umgang mit Lebensmitteln, bei der Einholung von Bildrechten von Freizeiten, bei der Vorlage eines erweiterten Führungszeugnisses usw.) eine große Zahl engagierter Menschen zu gewinnen und auszubilden.

Für die Zukunft der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind die Ehrenamtlichen unverzichtbar. Für die mittelfristige Perspektive bedarf es daher zeitgemäßer Konzepte der Mitarbeitergewinnung. Erfahrungsgemäß ließen sich zukünftige Verantwortungsträger bislang vor allem aus der Gruppenarbeit gewinnen, wo sie bereits als Teilnehmende eine hohe Identifikation mit der Jugendarbeit erlebten. Inwiefern die Mitarbeitergewinnung auch bei Feldern wie der schulbezogenen Kinder- und Jugendarbeit gelingt, die eine geringere Bindungskraft entfalten, könnte zu einer Schlüsselfrage der Zukunft werden. Neue Modelle der Gewinnung von Ehrenamtlichen, aber auch veränderte Engagement-Profile, z. B. die stärkere Möglichkeit zur zeitlich befristeten Projektmitarbeit könnten einen Teil der Lösung für diese Herausforderung bedeuten. Auch in der Konfirmandenarbeit liegt ein großes Potenzial, frühzeitig junge Menschen auf die ehrenamtliche Mitarbeit anzusprechen.

3. Zukunftsherausforderungen

Dieser letzte Teil unseres Beitrags besitzt den Charakter eines Ausblicks. Wenn hier Herausforderungen für die Zukunft formuliert werden, so stützt sich die Identifikation solcher Herausforderungen zwar auch auf die statistischen Angaben, stellt diese aber in einen Zusammenhang mit weiteren religionspädagogischen Erkenntnissen sowie Erwartungen für die weitere Entwicklung.

a) Vernetzung

Die Vielfalt der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit ist ein Reichtum und kann als eine ausgeprägte Stärke bezeichnet werden. Eine solche Vielfalt im Angebot erlaubt es, vielfältigen Erwartungen, Interessen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Zugleich trägt die Vielfalt selbständiger Angebote aber auch die Gefahr in sich, dass sich die einzelnen Handlungsfelder gleichsam verselbständigen und das gemeinsame Ziel, Kindern und Jugendlichen insgesamt ein für ihr Leben und Glauben interessantes und hilfreiches, vom Evangelium geprägtes Angebot zu machen, aus dem Blick verlieren. Insofern verweist der Begriff der Vernetzung auf eine beständige Grundaufgabe in diesem Gesamtbereich.

Es ist nicht zu übersehen, dass aktuelle Entwicklungen die Vernetzung immer dringlicher machen. Zu diesen Veränderungen gehört der Wandel der religiösen Sozialisation in Familie, Schule und Gesellschaft, der zwar nicht ohne weiteres zu einem allgemeinen Religionsverlust im Sinne der Säkularisierung führt, aber doch zu einer deutlich wachsenden Distanz zur Kirche. In eine ähnliche Richtung gehen auch die Herausforderungen aus dem demografischen Wandel: Sinkende Kinderzahlen legen es nahe, etwa Erfahrungen, die nur in größeren Gruppen oder bei größeren Veranstaltungen möglich sind, dadurch anzubahnen, dass verschiedene Handlungsfelder miteinander kooperieren, also etwa Konfi 3 mit Kindergottesdienst und Jungchar oder die Konfirmandenarbeit mit der Jugendarbeit usw. Daneben sind Vernetzungen auch zwischen Kirchengemeinden bzw. Jugendarbeitsträgern sinnvoll und notwendig. Gerade in (oftmals ländlichen) Regionen, die den demografischen Wandel bereits deutlich spüren, kann zukünftig die Zusammenarbeit über Parochialgrenzen hinaus dazu verhelfen, arbeitsfähige Gruppen zu bilden. Damit eine solche Vernetzung tatsächlich gelingt, muss sie bewusst von pädagogischen und religionspädagogischen Zielsetzungen her gestaltet werden. Entscheidend ist am Ende immer das für die Kinder und Jugendlichen tatsächlich realisierte Angebot – auch wenn dies im Einzelfall bedeuten kann, dass liebgewonnene Traditionen einer Änderung unterworfen sind.

Mit der Vielfalt unterschiedlicher Arbeitsbereiche verfügt die evangelische Kirche über einen großen Reichtum an Kinder- und Jugendangeboten. Gerade angesichts der demografischen Entwicklungen sollten die verschiedenen Bereiche nicht konkurrierend gegeneinander, sondern kooperativ miteinander weiter entwickelt werden. Dies gilt in besonderer Weise auch für die vielfältigen eigenständigen Jugendverbände. Sie können die Angebote in den Kirchengemeinden unterstützen und ergänzen, zum Teil sind die Verbände auch offiziell von der Kirchengemeinde mit der Kinder-

und Jugendarbeit beauftragt. Ein Nebeneinander oder gar Gegeneinander im selben Arbeitsfeld erscheint dagegen nicht (mehr) als zeitgemäß. Nicht zuletzt der Blick auf die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen in Baden-Württemberg, die nicht in den regelmäßigen Kinder- und Jugendgruppen beheimatet sind, verdeutlicht die Herausforderung, sich gemeinsam statt gegeneinander für Kinder und Jugendliche zu engagieren.

b) Ein wachsendes Arbeitsfeld: Pädagogische Arbeit mit den Mitarbeitenden

Die Qualität pädagogischer Angebote hängt nicht zuletzt von der Kompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ab. Da es sich dabei vielfach um ehrenamtlich Tätige handelt, ist eine entsprechende Qualifikation besonders wichtig. Traditionell wird in diesem Sinne von einer Mitarbeiterschulung gesprochen. Inzwischen ist freilich klar, dass der Schulungsbegriff an dieser Stelle viel zu eng ist. Ein großer Teil der Mitarbeitenden befindet sich selbst noch im Jugendalter. Sie brauchen nicht nur eine spezialisierte Schulung, sondern auch selbst eine pädagogische und religionspädagogische Begleitung.

Ein gutes Beispiel dafür sind die ehrenamtlich Mitarbeitenden im Bereich der Konfirmandenarbeit. Zumindest an manchen Orten in Deutschland, vor allem aber etwa in Finnland ist daraus ein eigener pädagogischer Arbeitsbereich der Kirche geworden. Hinter der Ausbildung ehrenamtlich tätiger Jugendlicher verbirgt sich dort ein attraktives Angebot für Jugendliche, das sich längst nicht mehr in der Vorbereitung auf eine eigene Tätigkeit als Jugendmitarbeiter oder -mitarbeiterin erschöpft. Allerdings stehen dahinter auch bewusst eingesetzte Ressourcen: Ein Drittel des kirchlichen Haushalts setzt die evangelisch-lutherische Kirche in Finnland für die Arbeit mit jungen Menschen ein.

Ganz offenbar ist die pädagogische Arbeit mit ehrenamtlich Mitarbeitenden die Form, in der ab einem bestimmten Alter, wenn das Interesse etwa an den gruppenbezogenen Angeboten der Jugendarbeit nachlässt, nach wie vor zahlreiche Jugendliche angesprochen werden können. Wie gezeigt werden konnte, ist die Anzahl von jungen Erwachsenen, die als Teilnehmer bei Gruppenangeboten dabei sind, ungefähr gleich hoch wie die Anzahl von Mitarbeitenden in diesem Alter. Für über 18-Jährige bedeutet die Kinder- und Jugendarbeit also in starkem Maße ein Feld für ihr ehrenamtliches Engagement (weshalb Reichweitenberechnungen auf der Basis von Teilnehmenden für diese Altersgruppe auch in die Irre führen würden).

Die Kategorien von „Mitarbeitern“ und „Teilnehmern“ scheinen ohnehin heutzutage an manchen Stellen fließend ineinander überzugehen. Wenn ein 14-jähriger nach der Konfirmation ein Jahr lang jede Woche im Trainee-Programm für die Jugendarbeit ausgebildet wird oder wenn Jugendliche in einem Singteam oder Chor den Gottesdienst mitgestalten – sind sie dann Teilnehmer oder Mitarbeiter des kirchlichen Angebots? Die Begleitung von jungen Mitarbeitenden vollzieht sich nach evangelischem Verständnis also nicht einmalig im Sinne einer curricular geordneten und nach bestimmten Modulen beendeten Ausbildung, sondern beständig in einer kontinuierlichen Lerngemeinschaft von neuen und erfahrenen Mitarbeitenden. Das kann nicht zuletzt als Ausdruck des Priestertums aller Gläubigen verstanden werden.

c) Wandel der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit und das Erfordernis religionspädagogischer Qualifikationen

Im vorliegenden Band werden erstmals auch Angebote der musikalischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit insgesamt dargestellt und gewürdigt. Dass die Beteiligung an Kinderchören oder anderen Musikgruppen bei den 9- bis 12-jährigen weiter reicht als die am Kindergottesdienst, zeigen die Darstellungen zur Reichweite. Leider liegen dazu keine Vergleichszahlen aus früherer Zeit vor, aber es ist durchaus möglich (wenn auch nicht belegbar), dass hier Verschiebungen stattfinden – vom Kindergottesdienst hin zu musikalischer Arbeit mit Kindern.

Unabhängig davon, ob eine solche Verschiebung tatsächlich stattfindet, gilt schon angesichts der nun statistisch dokumentierten Reichweite der musikalischen Angebote, dass hier auch ein wachsender Qualifikationsbedarf zu bedenken ist. Dieser Bedarf betrifft zum einen allgemeine pädagogische Qualifikationen, eben weil die Arbeit mit Kindern nicht nur eine musikalische Seite aufweist. Zum anderen werden aber auch religionspädagogische Qualifikationen wichtiger, da offenbar nicht davon auszugehen ist, dass alle Kinder, die ein musikalisches Angebot der Kirche wahrnehmen, auch an anderen Angeboten beteiligt sind. Wenn ein Kinderchor beispielsweise eine Weihnachtsaufführung zur Geburtsgeschichte Jesu einstudiert, dann kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Kinder die biblischen Hintergründe des Weihnachtsfests bereits kennen. Die Leiter/innen eines Kinderchores sind über die musikalischen Aufgaben hinaus also auch in theologischer und vor allem in religionspädagogischer Hinsicht gefordert. Dies wiederum führt zu der Überlegung, wie religionspädagogische Ausbildungsanteile in der kirchenmusikalischen Ausbildung verankert werden können.

d) Inklusion

Aufgrund der veränderten Rechtslage, durch welche die Inklusion verpflichtend geworden ist – bindend im staatlichen Bereich, im weiteren Sinne aber auch in anderen Bildungsbereichen –, stellt sich die Frage nach Realität und Realisierungsmöglichkeiten der Inklusion in ganz allgemeiner Weise. Für die Kirche stellt das Bemühen, für alle Kinder und Jugendlichen zugänglich zu sein, schon aufgrund des christlichen Glaubens und der unverlierbaren Würde aller Geschöpfe eine besondere Verpflichtung dar. Die hier vorgelegten Angaben zur Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in verschiedenen Bereichen – von Freizeiten bis hin zu Sportgruppen – verdienen deshalb besondere Aufmerksamkeit.

Diese Angaben belegen, dass die inklusive Arbeit inzwischen in allen Bereichen Verbreitung gefunden hat, auch im Mitarbeiterkreis. Allerdings belegen diese Angaben auch einen erheblichen Reformbedarf. So sind etwa nur 28% der Gruppen in der Konfirmandenarbeit inklusiv, nur 21% der Jugendgruppen, nur 17% der musikalischen Arbeit und nur 7% der Sportgruppen. Die erste Frage, die hier zu stellen ist, bezieht sich auf die Gründe: Stellen sich die Angebote nicht inklusiv dar oder ist es die fehlende Nachfrage? Welche inklusiven Angebote werden bereitgehalten, welche würden gewünscht, welche werden faktisch wahrgenommen? Weitere Fra-



gen müssen im Blick auf die möglicherweise betroffenen Kinder und Jugendlichen geprüft werden: Erhalten diese Kinder und Jugendlichen an anderen Orten ein für sie zugängliches Angebot? Gibt es beispielsweise in der Stadt spezielle inklusive Angebote, die sich besser realisieren lassen als die allgemeine Öffnung aller Angebote? Eine dritte Gruppe von Fragen betrifft die Mitarbeitenden: Wie steht es um ihre Wahrnehmungen hinsichtlich der Inklusion? Ist Inklusion für sie ein Anliegen oder nicht? Welche Qualifikationen bringen Sie für eine inklusive Arbeit mit?

Die Antwort auf fast alle diese Fragen ist offen. Es gibt noch kaum Untersuchungen, die Einblick in fehlende Inklusivität und deren Ursachen geben könnten. Insofern belegt die statistische Beschreibung zunächst ein noch recht grobes Bild der Situation und verdeutlicht den dringenden Forschungsbedarf. Dieser Bedarf bezieht sich ebenso auf fehlende Inklusivität wie auf gelingende Formen der Inklusion. Es wäre sehr zu wünschen, dass sich entsprechende Untersuchungen an die nun vorliegende Statistik anschließen.

4. Weitere Perspektiven für die Zukunft

Der zu Beginn dieses Beitrags angesprochene Unterschied zwischen Statistik und empirischer Forschung markiert am Ende einen weiteren Forschungsbedarf. In vielen Hinsichten verweisen die nun verfügbar gewordenen Befunde auf weitere Fragen, die sich mit Statistik allein nicht beantworten lassen. Beispielsweise wäre es wichtig, mehr über diejenigen zu erfahren, die sich nicht an der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit beteiligen. Was hält sie von der Beteiligung ab? Was ließe sich ändern, damit mehr Kinder und Jugendliche erreicht werden? Oder: Unter welchen Voraussetzungen gelingen Vernetzungen? Die Reihe solcher Fragen ist sehr lang. Es wäre gut, wenn zumindest einige davon in den nächsten Jahren aufgenommen werden könnten.

Eine weitere Aufgabe für die Zukunft bezieht sich auf die Einbettung in die Gesamtforschungslandschaft, wie sie etwa in Gestalt der seit einigen Jahren regelmäßig erstellten Deutschen Bildungsberichte oder auch den von der Bundesregierung in Auftrag gegebenen Kinder- und Jugendberichten greifbar wird. Was bedeutet die evangelische Kinder- und Jugendarbeit vor diesem Hintergrund? Worin genau liegt ihr Beitrag? Welche auch langfristigen Wirkungen lassen sich erkennen? Desweiteren wäre eine Abstimmung mit der neu startenden öffentlichen Jugendhilfestatistik gemäß SGB VIII wünschenswert.

Schließlich: Wie häufig kann oder soll eine solche Statistik erstellt werden? An zahlreichen Punkten werden im vorliegenden Band Vergleichsmöglichkeiten angesprochen oder direkt genutzt. Das belegt den Sinn sich wiederholender Erhebungen dieser Art. Vielfach ist es überhaupt erst der Vergleich, der begründete Einschätzungen zulässt. Zugleich bleibt freilich zu bedenken, was in dieser Hinsicht den Gemeinden und anderen Trägern zugemutet werden kann. Hier müssen auch Grenzen im Blick auf eine allzu häufige Wiederholung beachtet werden. Im Bereich der Schule wird derzeit allerdings erkennbar, dass eine Planung etwa des Lehrerbedarfs schon dann in die Irre gehen kann, wenn die statistischen Grundlagen nur wenige Jahre alt sind. Eine unmittelbare Parallele lässt sich hier für die evangelische Kinder- und Jugendarbeit zwar nicht ziehen, aber es wird an diesem Beispiel doch deutlich, dass ein Aktualisierungsbedarf spätestens nach fünf Jahren gegeben sein dürfte. Deshalb soll am Ende dieses Beitrags die Hoffnung stehen, dass die nächste Erhebung nicht zu lange auf sich warten lässt – jedenfalls nicht länger als fünf Jahre!

LITERATUR

[AK]^{Stat} 2014] Arbeitsstelle Kinder- und Jugendhilfestatistik (2014): 24/7 Kinder- und Jugendhilfe – ein Blick in den Zahlenspiegel der amtlichen Statistik. In: Forum Jugendhilfe, 2/2014, 47–52.

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2014): Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatoren-gestützter Bericht mit einer Analyse zur Bildung von Menschen mit Behinderungen. Bielefeld: Bertelsmann.

Bletgen, Manfred / Hörting, Hermann (Hg.) (2011): Einiges fiel auf gutes Land. Risiken und Nebenwirkungen evangelischer Jugendarbeit. Stuttgart: buch+musik.

[BMFSFJ 2005] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2005): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Bonn: Deutscher Bundestag.

[BMFSFJ 2013] Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2013): 14. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland. Berlin: BMFSFJ.

Burger, Martin / Hess, Gerhard / Kehrberger, Jürgen (2011): Ehrenamtliche bilden. Grundlagen, Konzepte, Methoden. Stuttgart: buch+musik.

Bürger, Ulrich (2010): Kinder- und Jugendhilfe im demografischen Wandel. Herausforderungen und Perspektiven der Förderung und Unterstützung von jungen Menschen und deren Familien in Baden-Württemberg – Berichterstattung 2010. Stuttgart: Kommunalverband für Jugend und Soziales (KVJS).

Buschmann, Mirja (2009): Das Wissen zur Kinder- und Jugendarbeit. Die empirische Forschung 1998-2008. Ein kommentierter Überblick für die Praxis. Neuss: LJR NRW. Online verfügbar unter <http://www.forschungsverbund.tu-dortmund.de/index.php?id=100> [Zugriff 08.08.2014].

Cramer, Colin / Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich (2009): Reform von Konfirmandenarbeit – wissenschaftlich begleitet. Eine Studie in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 2. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Deinet, Ulrich / Sturzenhecker, Benedikt (2013, 4. Auflage): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit. Wiesbaden: Springer VS.

Eicken, Joachim / Schmitz-Veltin, Ansgar (2010): Die Entwicklung der Kirchenmitglieder in Deutschland. Statistische Anmerkungen zu Umfang und Ursachen des Mitgliederrückgangs in den beiden christlichen Volkskirchen. In: *Wirtschaft und Statistik* 6/2010, 576–589.

Eicken, Joachim / Schmitz-Veltin, Ansgar (2012): Die Kirchen in Stuttgart im demografischen Wandel. In: *Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft* 2/2012, 42–57.

[EKD 2010] Evangelische Kirche in Deutschland (2010): Kirche und Jugend. Lebenslagen – Begegnungsfelder – Perspektiven. Eine Handreichung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

[EKD 2014a] Evangelische Kirche in Deutschland (2014a): Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft. Hannover: EKD.

[EKD 2014b] Evangelische Kirche in Deutschland (2014b): Die Äußerungen des kirchlichen Lebens in den Gliedkirchen der EKD im Jahr 2012. Hannover: EKD.

Online zugänglich unter <http://www.ekd.de/statistik> [Zugriff 08.08.2014].

Evangelische Landeskirche in Württemberg / Diözese Rottenburg-Stuttgart / Evangelische Landeskirche in Baden / Erzdiözese Freiburg (Hg.) (2012): *Lebens-Werte entdecken.*

Praxishilfe zur Kooperation von Kirche, Jugendarbeit und Schule in Baden-Württemberg.

Stuttgart. Online zugänglich unter <http://www.kirche-jugendarbeit-schule.de> [Zugriff 08.08.2014].

Fausser, Katrin / Fischer, Arthur / Münchmeier, Richard (2006): Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend. Reihe *Jugend im Verband*, Band 1. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.

Frieß, Berthold / Ilg, Wolfgang (2008): *Evangelische Jugendarbeit in Zahlen. Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg.* Stuttgart: buch+musik.

Gadow, Tina / Peucker, Christian / Pluto, Liane / van Santen, Eric / Seckinger, Mike (2013): *Wie geht's der Kinder- und Jugendhilfe? Empirische Befunde und Analysen.* Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

Gadow, Tina / Pluto, Liane (2014): Jugendverbände im Spiegel der Forschung. Forschungsstand auf der Basis empirischer Studien seit 1990. In: Oechler, Melanie / Schmidt, Holger (Hg.): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit: Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden: Springer VS, 101–192.

Gathen-Huy, Julia von der/ Pothmann, Jens / Schramm, Konstantin (2013): Ein Feld macht sich sichtbar(er). Vorschläge für die Neukonzeption eines Erhebungskonzeptes der amtlichen Statistik für die Kinder- und Jugendarbeit. In: deutsche jugend 61, 390–398.

Großer, Achim / Schlenker-Gutbrod, Karin (2006): Verknüpfen. Jugend- und Konfirmandenarbeit, Freizeit- und Gruppenarbeit, Aktivgruppen gründen. Stuttgart: buch+musik.

[Handbuch 2013]: Projekt Statistik 2013 (2013): Handbuch zur Statistik 2013. Online zugänglich unter <http://www.statistik-ev-bw.de/wp-content/uploads/2013/07/statistik-2013-handbuch1.pdf> [Zugriff 08.08.2014].

Hochstetter, Bernhard (2013): Stadt – Land – Flucht?. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg, 9/2013, 10–18.

Hondrich, Karl Otto (2007): Weniger sind mehr. Warum der Geburtenrückgang ein Glücksfall für die Gesellschaft ist. Frankfurt: Campus Verlag.

Ilg, Wolfgang / Kaiser, Yvonne (2013): Evangelische Jugendarbeit empirisch. In: Kaiser, Yvonne / Spenn, Matthias / Freitag, Michael / Rauschenbach, Thomas / Corsa, Mike (Hg.): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich, 279–284.

Ilg, Wolfgang / Schweitzer, Friedrich / Eisenbast, Volker, in Verbindung mit Matthias Otte (2009): Konfirmandenarbeit in Deutschland. Empirische Einblicke – Herausforderungen – Perspektiven. Reihe Konfirmandenarbeit erforschen und gestalten Band 3. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Jugendstiftung Baden-Württemberg (Hg.) (2013): Jugendstudie Baden-Württemberg 2013. Stuttgart: Jugendstiftung.

Kaiser, Yvonne / Spenn, Matthias / Freitag, Michael / Rauschenbach, Thomas / Corsa, Mike (Hg.) (2013): Handbuch Jugend. Evangelische Perspektiven. Opladen u.a.: Verlag Barbara Budrich.

Kalmbach, Sybille / Kehrberger, Jürgen (Hg.) (2011): Das Trainee-Programm. Kompetenzen trainieren, Jugendliche gewinnen, Engagement fördern. Stuttgart: buch+musik.

Klostermaier, Birgit (2011): Stichwort „Demografischer Wandel“. Online zugänglich unter http://www.ekd.de/sozialethik/download/Demografischer_Wandel__Text_.pdf [Zugriff 08.08.2014].

Kopp, Hansjörg / Hügin, Stefanie / Kaupp, Steffen / Borchard, Inga / Calmbach, Marc (Hg.) (2013): Brücken und Barrieren. Jugendliche auf dem Weg in die Evangelische Jugendarbeit. Stuttgart: buch+musik.

Kultusministerium Baden-Württemberg (2009): Verordnung des Kultusministeriums zur Änderung der Schulbesuchsverordnung. In: Amtsblatt, Ausgabe B, Nr. 6601-21. Stuttgart: Ministerium für Kultus, Jugend und Sport.

Landesinstitut für Schulentwicklung / Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2011): Bildungsberichterstattung 2011 in Baden-Württemberg. Online zugänglich unter <http://www.statistik.baden-wuerttemberg.de/veroeffentl/000011001.pdf> [Zugriff 08.08.2014]

Lange, Mirja / Wehmeyer, Karin (2014): Jugendarbeit im Takt einer beschleunigten Gesellschaft. Veränderte Bedingungen des Heranwachsens als Herausforderung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

[MASFFS 201 3a] Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren (2013): Zukunftsplan Jugend. Stuttgart: MASFFS Baden-Württemberg. Online zugänglich unter <http://www.ljrbw.de/Zukunftsplan> [Zugriff 08.08.2014].

[MASFFS 201 3b] Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren (2013): Report Familie. Schwerpunkt „Jugendliche, außerschulische Jugendbildung, Partizipation“. Stuttgart: MASFFS Baden-Württemberg.

Meier, Simone (2014): Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Baden-Württemberg. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 3/2014, 13–21.

Oechler, Melanie / Schmidt, Holger (Hg.) (2014): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit: Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden: Springer VS.

Pollack, Detlef (2001): Artikel „Kirchenaustritt“ I. Historisch und Soziologisch. RGG 4. Aufl., Bd. 4. Tübingen: Verlag C. B. Mohr, Sp.1053–1056.

Pothmann, Jens (2011): Möglichkeiten und Grenzen quantitativer Forschung. Vermessungen für die (Offene) Kinder- und Jugendarbeit am Beispiel der amtlichen Kinder- und Jugendhilfestatistik. In: Schmidt, Holger (Hg.) (2011): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Wiesbaden: VS Verlag, 269–286.

Pothmann, Jens / Wehmeyer, Karin / von der Gathen-Huy, Julia (2013): Neue amtliche Statistik für die Kinder- und Jugendarbeit – Einblicke in die Entwicklung eines Erhebungsinstrumentes für die Kinder- und Jugendhilfestatistik. In: Forum Jugendhilfe, Heft 1, 14–17.

Rauschenbach, Thomas (2011): 20 Jahre Kinder- und Jugendhilfe im Spiegel ihrer Statistik. Eine Bilanz der empirischen Wende. In: Rauschenbach, Thomas / Schilling, Matthias (Hg.), Kinder- und Jugendhilfereport 3. Weinheim u. München: Beltz Juventa, 11–24.

Rauschenbach, Thomas / Borrmann, Stefan / Düx, Wiebken / Liebig, Reinhard / Pothmann, Jens / Züchner, Ivo (2010): Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. Eine Expertise. Dortmund u.a.: Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familien und Senioren.

Santen, Eric van (2014): Methodologische und methodische Herausforderungen der Forschung zu Jugendverbänden. In: Oechler, Melanie / Schmidt, Holger (Hg.): Empirie der Kinder- und Jugendverbandsarbeit: Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden: Springer VS, 289–306.

Schalla, Thomas / Peters, Fabian (2010): Situation Evangelischer Jugendarbeit in Baden. In: Verhandlungen der 11. Landessynode der Evangelischen Landeskirche in Baden – 5. Ordentliche Tagung vom 17. bis 21. Oktober 2010, 7–10.

Online zugänglich unter <http://www.ekiba.de/html/media/dl.html?i=16896> [Zugriff 08.08.2014].

Schleiermacher, Friedrich (1811/1973): Kurze Darstellung des theologischen Studiums zum Behuf einleitender Vorlesungen. Hg. v. Heinrich Scholz, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Schmidt, Holger (2011): Zum Forschungsstand der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

In: Schmidt, Holger (Hg.) (2011): Empirie der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Wiesbaden: VS Verlag, 13–127.

Schweizer, Maïke / Sommer, Kerstin / Stange, Katja (Hg.) (2014): Quergedacht. Mit Blick auf neue Perspektiven in Jugendarbeit und Schule. Karlsruhe: Evangelische Schülerinnen- und Schülerarbeit Baden.

Seckinger, Mike / Pluto, Liane / Peucker, Christian / Gadow, Tina (2009): DJI – Jugendverbands-erhebung. Befunde zu Strukturmerkmalen und Herausforderungen.

München: Deutsches Jugendinstitut.

Seidelmann, Stephan (2012): Evangelische engagiert – Tendenz steigend. Sonderauswertung des dritten Freiwilligensurveys für die evangelische Kirche. Hannover: creo-media.

Statistisches Bundesamt (2012): Geburten in Deutschland. Ausgabe 2012.

Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg (2013): Statistik aktuell. In: Ausgabe Zensus 2011: Migration und Religion. Stuttgart: Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.

Stein, Ulrich (2014): Wanderungsanalyse für Baden-Württemberg. In: Statistisches Monatsheft Baden-Württemberg 1/2004, 17–22.

Thimmel, Andreas (2014): Zum Verhältnis von Forschung und Praxis in der Jugendverbandsfor-schung. In: Oechler, Melanie / Schmidt, Holger (Hg.): Empirie der Kinder- und Jugendverbands-arbeit: Forschungsergebnisse und ihre Relevanz für die Entwicklung von Theorie, Praxis und Forschungsmethodik. Wiesbaden: Springer VS, 269–287.

Thole, Werner (2000): Kinder- und Jugendarbeit. Eine Einführung.

Weinheim und München: Beltz Juventa.

Württembergischer Evangelischer Landesverband für Kindergottesdienst e.V. (Hg.) (2012): Statistik 2012. Kirche mit Kindern. Stuttgart.

Zentrum für Zivilgesellschaftliche Entwicklung (2011): Freiwilligensurvey 2009.

Sonderauswertung Baden-Württemberg. Freiburg.